

Feministische Gottesdienste in St. Petri  
am letzten Sonntag im Monat

Thema: **Angst**

Sonntag, 30.10.16

**Leben inmitten des Sturms – Radikale Verletzbarkeit als Quelle der Gotteserfahrung**  
Die Stillung des Sturms (Markusevangelium 4,37-41)

Predigt: Giannina Wedde, spirituelle Wegbegleiterin auf dem christlich-mystischen Weg, Berlin,  
[www.klanggebet.de](http://www.klanggebet.de)

Predigttext:

*Am Abend jenes Tages sagte Jesus zu seinen Jüngerinnen und Jüngern:  
»Lasst uns ans andere Ufer fahren!« 36 Sie schickten die Menge nach Hause, stiegen in  
das Boot, in dem Jesus bereits war, und fuhren mit ihm ab. Einige andere Boote  
begleiteten sie. 37 Plötzlich brach ein heftiger Sturm los; die Wellen schlugen ins Boot,  
und es begann sich mit Wasser zu füllen. 38 Jesus aber schlief im hinteren Teil des Bootes  
auf einem Kissen. Sie weckten ihn und schrien: »Meister, macht es dir nichts aus, dass wir  
umkommen?« 39 Jesus stand auf, wies den Wind in seine Schranken und befahl dem See:  
»Schweig! Sei still!« Da legte sich der Wind, und es trat eine große Stille ein.  
40 »Warum habt ihr solche Angst?«, fragte Jesus sie. »Habt ihr noch kein Vertrauen?«  
41 Da gerieten sie in große Furcht, und sie sagten zueinander:  
»Wer ist nur dieser Mann, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?*

*(Markusevangelium 4,35-41, Neue Genfer Übersetzung)*

Ich grüße Sie. Es ist mir eine Freude, heute einige Worte zur Geschichte der Sturmstillung sagen zu dürfen, die mich schon lange beschäftigt. Dass ich heute hier spreche, ist für mich eine kleine Revolution. Ich bin katholisch getauft und habe viele Jahre meines Lebens in katholischen Gemeinden verbracht. Eine predigende Frau war und ist in diesem Kontext undenkbar. Um so mehr freut es mich, dass ich heute mit Ihnen in Dialog treten darf, in der gedanklichen, künstlerischen und spirituellen Weite, die ich hier in den feministischen Gottesdiensten an St. Petri erlebe.

Ich habe schon viele Worte zur Sturmstillung gehört. Immer blieben die Geistlichen und auch Religionslehrer dem wunderwirkenden Jesus treu, dem Retter, der die Naturgewalten beherrscht und Glauben von uns fordert. Letztlich lief alles Deuten darauf hinaus: der Mensch ist in den Stürmen des Lebens besser beraten, wenn er Gottvertrauen hat.

Ich hatte nicht den Eindruck, dass ich im Gedenken an einen wetterbeherrschenden Jesus zu echtem Vertrauen finde. Deshalb machte mich diese Deutung immer unzufrieden und ratlos. Vielleicht kennen Sie dieses Gefühl, dass wir einem heiligen Text Unrecht tun, wenn wir ihn allzu wörtlich und kindlich lesen.

Ich möchte Sie daher einladen, eine andere Leseweise zu wagen, in der wir auch mal etwas riskieren. In der wir uns für den Moment von der tröstlichen Rettungsbotschaft trennen, die wir gern vorschnell in biblische Texte hineinlegen. Riskieren wir gemeinsam einen Blick auf die metaphorische und auch die mystische Dimension dieses Textes.

Ich lade Sie ein, die Sturmstillung als die Skizzierung eines inneren Prozesses zu lesen. Als Geschichte der Transformation, der spirituellen Verwandlung.

Jesus ruft die Jünger zur Überfahrt ans andere Ufer. Auch wir sprechen von "neuen Ufern", wenn wir eine Entwicklung meinen. Einen Aufbruch zu neuen Lebensweisen, zu einer neuen Haltung, zu einem neuen Kapitel in unserem Werden.

Das Boot ist ein beredtes Bild für die menschliche Seele. Es liegt auf den Wassern des Lebens, und in diesem Boot fühlen wir uns mal sicher, mal in Gefahr, beweglich, aber manchmal auch von fremden Kräften bewegt. Das Boot - ein Bild für menschliche Identität, biographisches Gewordensein, auch für spirituelles Bewusstsein - für ein Leben, das in jeder Person einzigartigen Ausdruck findet.

Plötzlich sind sie da, der Sturm, die Wellen, und das Boot droht zu kentern. Vorwurfsvoll fragen die Jünger Jesus: "Macht es Dir nichts aus, dass wir umkommen?"

Ich weiss nicht, ob Sie sich so ertappt fühlen wie ich, wenn ich diesen Vorwurf der Jünger hörte. Denn so wie die Jünger zu Jesus sprechen, so habe ich viele male gebetet. "Kümmert es Dich nicht, wie schlecht es mir geht?" "Lässt Du mich sehenden Auges zerbrechen?" Ein Ausruf, den man einem Leidenden wohl nachsieht.

Der Vorwurf der Jünger entlarvt aber eine ganze Tradition des Betens, in der wir vielleicht nicht wörtlich anklagend zu Gott sprechen, in der wir aber Gott unserer Zufriedenheit dienstbar machen.

"Gib dass mein Partner zurückkommt". "Mach dass ich gesund werde." "Lass nicht zu, dass ich meine Arbeit verliere, dass ich einsam bin, dass ich Angst haben muss."

Wir haben sehr konkrete Vorstellungen davon, was gelingendes Leben sei. In diesem Modell haben Schmerz, Scheitern und Konflikte wenig Platz. Wir haben den Glauben tief verinnerlicht, dass uns Wohlstand zustünde, Gesundheit, Glück und positive Gefühle. Unsere jugend-, erfolgs- und wohlstandsorientierte Gesellschaft bestärkt uns in diesem Glauben und macht Selbstbezogenheit zum Lifestyle.

Wir hängen unser Glück an ein Gefühl der Unversehrtheit und Sicherheit. Verkrümmt in unserer Angst sprechen wir zu einem Gott, den wir nur denken können als Verhinderer des Übels. Als Abwender des Leidens. Letztlich als Garant von Unverletzbarkeit. Was ist das für ein Gottesbild, das wir damit pflegen? Und was ist das für ein Menschenbild, das wir damit pflegen?

Aus jedem Schmerz grüßt uns unsere Endlichkeit. Wir sind radikal verletzbar in allem, was uns ausmacht. Unser Körper altert und krankt. Wir beginnen viele Dinge, die wir nie klären, verstehen, heilen oder vollenden können, selbst wenn wir uns darum bemühen.

Das ist die radikale Verletzbarkeit, die uns vom Leben gegeben ist. Gesetze, denen wir unterworfen sind. Was tun wir, wenn wir Gott bitten, uns diese Gesetze zu ersparen? Wir bitten Gott darum, uns

die Tiefe zu ersparen. Die Tiefe der Traurigkeit, der Wut, der Zweifel, der Auseinandersetzungen und der Suche. Letztlich bitten wir ihn darum, uns das Leben zu ersparen, das sich durch uns entfaltet.

Freilich gibt es auch die radikale Verletzbarkeit, die wir einander zumuten. Selbst noch unsere Würde, die uns das Grundgesetz garantieren möchte, ist gefährdet. Jeder Mensch kann die Würde eines Anderen verletzen oder vereiteln - wir sehen es überall auf der Welt.

Die radikale Verletzbarkeit des Menschen ist kein Makel und kein Versehen, sie ist nichts wovon wir gerettet werden müssten - sie ist unsere eigentliche Würde, denn sie bringt zwei Wirklichkeiten menschlichen Lebens hervor:

Die eine Wirklichkeit ist: Leben ist ein Geschenk. Und das bedeutet auch ein Geworfensein in eine Welt, deren Gesetze wir anerkennen müssen: die Endlichkeit, und das Eingebundensein in Zusammenhänge, die wir zwar gestalten, aber nicht kontrollieren können.

Die andere Wirklichkeit ist: Leben ist heilige Verantwortung. Verantwortung jedes Einzelnen, dafür zu sorgen, dass es dem Nächsten wohl ergehe. Unzählige Leiden auf dieser Welt sind vermeidbar und werden enden, sobald genügend Menschen sich dafür einsetzen, dass neue Wege beschritten werden.

Wenn diese radikale Verletzbarkeit unsere Würde ist, dann ist sie Quelle tiefer Gotteserfahrung. Dann ist sie letztlich Quelle lebendiger Beziehung zu Gott, zu allen Mitmenschen und zur Schöpfung.

Die Sturmstillungsgeschichte gibt uns das deutlich zu verstehen. Die Jünger rufen im Angesicht ihrer Verletzbarkeit Jesus herbei, und möchten aus dieser Not herausgerettet werden. Und Jesus befiehlt dem Sturm zu schweigen und den Wellen, zu versiegen. Nun könnte man meinen, die Jünger bedanken sich und feiern. Stattdessen heisst es im Text: "Da überkam sie große Furcht."

Haben Sie sich auch gefragt, warum die Jünger sich fürchten, nachdem Jesus den Sturm und die Wogen beruhigt hat? Warum ihre Todesangst nicht endet?

Ich kann es mir nur so vorstellen: als Jesus mit dröhnender Stimme den Sturm und die Wellen zum Schweigen bringt, erhalten die Jünger Einblick in eine Wirklichkeit die sie zuvor nicht einmal erahnten: Sie begreifen, dass Gott nicht nur das Säuseln ist, in das ein Sturm überführt wird. Nicht nur die Ruhe des Wassers, nachdem die Welle abgeklungen ist. Sie sehen den Sturm im Gesicht des Christus, die peitschenden Wellen im Gesicht des Christus. Sie sehen, dass nur er, der sturmgleich und wellengleich ist, die Elemente beruhigen kann. Es ist ein Moment mystischer Schau. Sie begreifen, dass Gott selbst der Sturm und die Woge ist, das Tosen und die bodenlose Erschütterung.

Können Sie diesen Schrecken nachvollziehen? Wenn Sie annehmen müssten, dass Gott nicht nur die Heilung ist, die Sie für Ihre Krankheit erbitten, sondern dass er Ihnen als Krankheit begegnet. Dass Gott nicht nur die Versöhnung ist, die Sie sich wünschen, sondern dass er Ihnen als Zerwürfnis begegnet. Dass Gott nicht nur die Ruhe ist, die Sie erhoffen, sondern dass er Ihnen als Angst begegnet. Ist das für uns denkbar? Haben wir es womöglich schon erfahren, aber schnell wieder von uns gewiesen, weil es zu sehr schreckte?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es ein Wagnis ist, diesen Schrecken auszuhalten, wider alle Denkgewohnheiten und wider unsere Sehnsucht nach konfliktloser Ruhe. Aber dann geschieht etwas bemerkenswertes: Etwas wird fühlbar, denkbar, erfahrbar, dass nämlich Gott in allem gegenwärtig

ist. Dass Gott auch das einbrechende Andere ist, das meine ganze Ordnung in Frage stellt und mich lockt, über mich hinauszuwachsen, inmitten tiefer Ungewissheit. Dass Gott nicht nur da aufscheint, wo die Dinge lieblich und schön sind, sondern auch da wo ich bebe und ächze unter Fragen, in deren Antwort ich erst hineinreifen muss - auch im Dialog mit meinem Nächsten, dessen Anderssein ich vielleicht nur schwer ertrage. Dieser Weg mag tiefes Leid mit einschliessen, und doch ist es weniger ein Leidensweg als ein Entfaltungsweg, ein Weg der Lebendigkeit.

Jesus fragt die Jünger nach der Sturmstillung: warum habt Ihr kein Vertrauen?

Fragt er das, weil Vertrauen und Glauben uns vor unserer Verletzbarkeit schützen würde? Ich denke nicht.

Vertrauen immunisiert nicht gegen Schmerz und Angst. Vertrauen gibt aber unserer Liebesfähigkeit den ihr zustehenden Raum. Und in diesen Raum ist all das Brüchige des Menschseins gebettet. In diesem Raum entschleiert sich Verletzbarkeit als Begegnungsfähigkeit.

Was bedeutet das konkret? Es bedeutet, dass wir nicht mehr bloß den Wunsch haben, eine schmerzliche Lebenssituation um jeden Preis zu überwinden. An die Stelle des Wunsches zur Überwindung tritt eine Bereitschaft zur Begegnung.

Die Sturmstillung erzählt fast beiläufig, was in dieser Begegnung geschieht.

Die Jünger finden Jesus auf einem Kissen schlafend. Warum wird dieses Kissen erwähnt? Vielleicht weil Jesus in naher Zukunft schon zu den Jüngern sagen wird: "Der Menschensohn aber hat keinen Ort, an dem er sein Haupt betten kann." Es gibt keinen Ort an dem er sein Haupt betten kann, aber es gibt diesen Nichtort, in den Christus gebettet ist - die menschliche Seele.

Inmitten der Woge und des Sturms, inmitten der Erfahrung tiefer Verletzbarkeit offenbart sich: Christus möchte in uns erwachen.

Und mit ihm erwachen wir zu einem neuen Blick auf das Leben, einem Blick der Sturm und Stille als Ein- und Ausatmen des Göttlichen begreifen kann, aushalten kann, und mehr und mehr bejahen kann. Amen

### **Dankgebet**

Ich danke Dir, Stille,  
dass Du mich lehrst,  
mich meinen Gedanken zu stellen.  
Auch jenen, die die Welt dunkel berändern,  
und die aufsteigen aus einem Meer des Zweifels.

Ich danke Dir, Krankheit,  
dass Du mich lehrst,  
meine Unerbittlichkeit loszulassen.  
Dass ich lerne, geduldig mit diesem Körper zu sein,  
der so zart und flüchtig ist wie die Kirschblüte.

Ich danke Dir, fremder Mensch,

dass Du mich lehrst,  
mich in Frage zu stellen.  
Dass ich lerne, über das hinauszuwachsen,  
was ich eben noch für mein Wesen hielt.

Ich danke Dir, Angst,  
dass Du mich lehrst,  
Weite zu werden, in der das mutige Herz  
und die zitternden Hände Freunde sind,  
vereint im Abenteuer Leben.

Ich danke Dir, Freude,  
dass Du mich lehrst,  
mich von Dir finden zu lassen.  
Nicht am Ende des Zweifels, der Krankheit,  
des Konflikts oder der Furcht,  
sondern inmitten aller Dinge, zu jeder Zeit.

Ev. Stadtkirche St. Petri

# Feministische Stadtkirchengottesdienste

am letzten Sonntag im Monat

## Thema **Angst**

So, 28.8.16, 11.30 h

**„Angst entweiche oder werde Schmerz  
und belebe alle meine Poren.“** (Christine Lavant)

Biblische und literarische Stimmen

Rezitation: *Veronika Nickl, Schauspielhaus Bochum*

So, 25.9.16, 11.30 h

**Heilungsgottesdienst mit Salbung**

**„Bleibt hier und wacht mit mir!“** (Mk 14,34)

Vom Geheimnis des Trostes

*Pfr.in Almut Begemann und Salbungsteam*

Heilgesänge zum Mitsingen mit *Konny Kurzmann*

So, 30.10.16, 11.30 h

**Leben inmitten des Sturms: Radikale Verletzbarkeit  
als Quelle der Gottese Erfahrung**

Die Sturmstillung (Mk 4,37-41)

Predigt: *Giannina Wedde, Autorin, freie Wegbegleiterin  
auf dem christlich-mystischen Weg, Berlin*

1. Advent, So, 27.11.16, 11.30 h

**„Fürchte dich nicht!“** (Lk 1,30 und Jes 43,1f)

Vertrauen als spirituelle Herausforderung

Predigt: *Dr. Irmgard Kampmann, Theologin und  
Philosophin, Bochum*

*Außerdem laden wir ein:*

Workshop zur Gottesdienstreihe

**„Das Fremde in mir“**

Fr, 7.10.16, 17–20 h

Zum Totensonntag

**Gedenken der Verstorbenen**

So, 20.11.16, 17 h

**Liturgie:** Pfr.in Almut Begemann, St. Petri

**Musik:** Ludwig Kaiser, Orgel

Dr. Maik Hester, Stefanie Schulte-Hoffmann, Akkordeon

**St. Petri-Kirche**

**Westenhellweg**

**Dortmund**

# Thema **Angst**

Angst lähmt und treibt in die Enge. Sie frißt das Vertrauen zwischen Menschen auf. In Angst und Schrecken geraten Menschen auch, wenn sie plötzlich göttliche Gegenwart erfahren.

Wie können wir den tiefen Ängsten in uns begegnen?

Ist Angst auch eine positive Kraft?

Kann aus ihr neues Leben wachsen?

In einer Zeit der Verunsicherung und herausfordernder Veränderungen soll in dieser Feministischen Gottesdienstreihe das Lebens-Thema „Angst“ zur Sprache kommen. Bedrängende Erfahrungen wie auch befreiende Möglichkeiten des Umgangs mit ihnen sollen im Gespräch mit biblischen und spirituellen Quellen Ausdruck finden.

Herzliche Einladung an alle interessierten  
Frauen und Männer!

*Begleitender Workshop zur Gottesdienstreihe*

**„Das Fremde in mir“**

**Fr, 7.10.16, 17–20 h**

Leitung: Dagmar Ellerkamp-Heidemeyer, freie Psychotherapeutin und Petra Lohmann, Tanztherapeutin, Dortmund

Was löst in uns Angst aus, und wie können wir das Fremde in uns umarmen? Eine Annäherung mit meditativen Impulsen und inneren Bildern.

Max. 25 Teilnehmende. Schriftliche Anmeldung im Büro St. Petri bis zum 30.09. Eintritt frei, Spende erwünscht

*Zum Totensonntag*

**Gedenken der Verstorbenen**

**So, 20.11.16, 17 h**

Raum für Trauer, Trost, Erinnerung

Lesung: Veronika Nickl, Schauspielerin, Bochum

Musik: Kathrin Montero, Harfe solo und Ludwig Kaiser, Orgel